

Walter Kirchschräger

Aggiornamento nach dem Konzil

Herausforderungen der Kirche in der neuen Gegenwart*

Die Verwendung des Begriffs Aggiornamento in unserem kirchlichen Gebrauch ist untrennbar mit jenem Bischof von Rom verbunden, der vor gut 50 Jahren das Zweite Vatikanische Konzil initiiert, es vorbereitet und auf den Weg gebracht und die Feier dieser Kirchenversammlung schließlich begonnen hat. Viele von uns verbinden diesen Begriff mit der entscheidenden Passage, die Johannes XXIII. dazu in seiner Eröffnungsansprache zum Konzil am 11. Oktober 1962 formuliert hat:¹

„Wir vertrauen unerschütterlich darauf, dass die Kirche, durch dieses Konzil inspiriert an geistlichem Reichtum, wachsen und so mit neuer Kraft gestärkt mutig in die Zukunft blicken wird. Es ist unsere feste Zuversicht: Durch ein angemessenes Aggiornamento² und durch eine kluge Organisation der gegenseitigen Zusammenarbeit wird die Kirche erreichen, dass die

einzelnen Menschen, die Familien und die Völker mit grösserer Aufmerksamkeit die himmlischen Dinge beachten.“

1 Das Aggiornamento des Konzils

1.1 Der Leitgedanke des Aggiornamento

Mit dieser Eröffnungsansprache hat Johannes XXIII. der Kirchenversammlung nicht nur den hermeneutischen Rahmen für alle spätere Interpretation gegeben. Er hat der Kirche darüber hinaus das Grundmodell und die Methode für ihr eigenes Leben in Erinnerung gerufen und zugleich angedeutet, wie dies zu verwirklichen ist: Nicht, indem auf die Unglückspropheten gehört wird, die aus einer nach rückwärts gewandten Perspektive die Gegenwart schlecht machen,³ sondern indem sich die Kirche

* Für die Publikation überarbeiteter Gastvortrag vom 19. November 2013, veranstaltet von Katholischem Bibelwerk Linz, Linzer Kirchenzeitung und Katholisch-Theologischer Privatuniversität Linz.

¹ *Johannes XXIII.*, Ansprache *Gaudet Mater Ecclesia* [Es freut sich die Mutter Kirche] zur Eröffnung des Zweiten Vatikanischen Konzils vom 11. Oktober 1962, n. 6: *Acta Synodalia Sacrosancti Concilii Oecumenici Vaticani II*, I, 1, Rom 1970, 166–175. Das Manuskript der in lateinischer Sprache gehaltenen Rede ist ursprünglich italienisch. Zur komplexen Text- und Übersetzungsgeschichte der Ansprache siehe grundlegend A. Merloni, *L'allocatione Gaudet Mater Ecclesia* (11 ottobre 1962). *Sinossi critica dell'allocuzione*, in: *ders.*, *Fede, Tradizione, Profezia. Studi su Giovanni XXIII e sul Vaticano II*, Brescia 1984, 223–283. Die Übersetzung ist entnommen aus *Ludwig Kaufmann / Nikolaus Klein*, *Johannes XXIII.* – Prophetie im Vermächtnis, Fribourg-Brig 1990, 116–150, hier 123–124; dort findet sich eine Gegenüberstellung des lateinischen, italienischen und deutschen Textes. Die Nummerierung folgt dem dort abgedruckten italienischen und deutschen Text.

² Die übliche und auch bei *Ludwig Kaufmann / Nikolaus Klein*, *Johannes XXIII.* (s. Anm. 1), 124 in dieser Form gebotene Übersetzung wurde hier beibehalten. Zur Präzisierung siehe unten Abschnitt 1.2.

³ Vgl. *Johannes XXIII.*, *Gaudet Mater Ecclesia* (s. Anm. 1), n. 8; *Ludwig Kaufmann / Nikolaus Klein*, *Johannes XXIII.* (s. Anm. 1), 125–126.

im Vertrauen auf das Wirken des Geistes anschickt, „einen Sprung vorwärts“⁴ zu wagen, um „in der Welt von heute“⁵ die christliche Botschaft zu verkündigen.

Damit ist das entscheidende Stichwort für die Methode nochmals benannt: Aggiornamento – Verheutigung des Lebens und damit auch der Verkündigung der Kirche. Diese Kirche ist nicht ein in sich ruhender Pol, unbeweglicher Fels in der Brandung der Zeiten, sondern sie ist als „pilgerndes Volk Gottes unterwegs“, wie das Konzil sagen wird.⁶ Dies geschieht nicht darin, dass sie jeweils ihren Glaubensinhalt neu erfindet, sondern – so der damalige Bischof von Rom – dass dieser Inhalt „mit den sprachlichen Ausdrucksformen des modernen Denkens dargelegt wird“, und zwar – so muss wohl immer wieder erinnert werden – „im Rahmen und mit den Mitteln eines Lehramtes von vorrangig pastoralem Charakter.“⁷

Mit dieser denkwürdigen Eröffnungsrede war erkennbar: Die Signale in der Kirche sind auf grün gestellt. Die Verheutigung des Lebens der Kirche und ihre Positionierung in der Welt gehört zwar zu ihren wesentlichen Grundzügen, trotzdem ist sie nicht selbstverständlich, und sie muss immer wieder erarbeitet werden. Denn auch die Kirche unterliegt – wie jede und jeder von uns – dem Trägheitsprinzip und der Versuchung, bereits Gegebenes zu bewahren. Wenn dies noch theologisch unterlegt werden kann (etwa mit dem Hinweis auf

die notwendige Tradition), wird die Gefahr der Unbeweglichkeit noch größer.

Besonders in seinem letzten Dokument platziert das Konzil selbst die Kirche mitten in die Welt hinein, und zwar „in die Welt von heute“, und macht damit nochmals deutlich, was Johannes XXIII. beabsichtigt hatte: Eben nicht eine Beschäftigung mit Fragen der Kirche als eine Art Binnenschau, sondern die Auseinandersetzung der Kirche in und mit ihrem Lebensumfeld, also in der Welt. In dieser Pastoralkonstitution sind auch die Schritte markiert, die dieses Vorgehen prägen müssen. Es ist die uneingeschränkte Solidarität mit den „Menschen von heute, besonders den Armen und Bedrängten aller Art“, und es ist die Pflicht der Kirche, jeweils „nach den Zeichen der Zeit zu forschen und sie im Lichte des Evangeliums zu deuten“.⁸

1.2 Begriffliche Klärung

Der Leitgedanke des Aggiornamento durchzieht wie ein roter Faden die Vorbereitungszeit des Konzils und führt bis zu dessen Abschluss. Schon in der ersten Ankündigung des Konzils gegenüber den Kardinälen am 25. Jänner 1959 hatte der Bischof von Rom diesen Begriff verwendet:

„Gewiss ein wenig vor Bewegung zitternd, aber zugleich mit demütiger Entschlossenheit des Vorsatzes spreche ich zu euch die Bezeichnung und den Vorschlag der doppelten feierlichen Veranstaltung

⁴ Johannes XXIII., *Gaudet Mater Ecclesia* (s. Anm. 1), n. 15; Ludwig Kaufmann / Nikolaus Klein, Johannes XXIII. (s. Anm. 1), 136.

⁵ Vgl. den Titel des letzten und wegweisenden Dokuments des Konzils: Pastoralkonstitution über die Kirche in der Welt von heute *Gaudium et spes*, 1965.

⁶ Vgl. Zweites Vatikanisches Konzil, Dogmatische Konstitution über die Kirche *Lumen gentium*, Art. 9.

⁷ Johannes XXIII., *Gaudet Mater Ecclesia* (s. Anm. 1), n. 15; Ludwig Kaufmann / Nikolaus Klein, Johannes XXIII. (s. Anm. 1), 135–136, Zitate 136.

⁸ *Gaudium et spes* (s. Anm. 5), Art. 1 und 4.

aus: einer Diözesansynode für Rom und eines allgemeinen Konzils für die Weltkirche.

Für euch, verehrte Brüder und geliebte Söhne, ist es nicht notwendig, die historische Bedeutung dieser beiden Vorhaben ausführlich zu erklären. Sie tragen erfolgreich zum in Aussicht genommenen und erwarteten Aggiornamento des Kirchenrechts bei, das diese beiden Projekte der praktischen Anwendung der beabsichtigten kirchlichen Lebensweise begleiten und krönen muss – der Lebensweise, die der Geist des Herrn uns entlang des Weges nahelegen wird.“⁹

Am 8. Mai 1962 nimmt Johannes XXIII. in einer Audienz für die Gläubigen seiner früheren Erzdiözese Venedig auf den Beginn des Jahres 1959 Bezug. Seine Ansprache bei diesem Anlass ist die ausführlichste Reflexion über die Spuren und Anfänge des Gedankens an ein Konzil, die erhalten ist. Darin greift der Bischof von Rom nochmals auf diesen Leitbegriff zurück:

„In eben dieser Stunde, so kann man sagen, wurden auch die Initiativen, welche die Synode von Rom und das Aggiornamento des Kirchenrechts betrafen, zusammengeführt: Wir konnten die dreifache Ankündigung am Morgen des 25. Jänner 1959 in der Abtei St. Paul vor den Mauern an das Heilige Kollegium richten.“¹⁰

Was Johannes XXIII. hier wiedergibt, ist ein Gespräch mit seinem Staatssekretär Kardinal Domenico Tardini vom Jänner 1959. Im Rückblick auf dieses Gespräch macht der Bischof von Rom auch deutlich, dass der Gedanke an ein Konzil sich nicht aus einer Reflexion über den Zustand der Kirche ergab, sondern auf die im Gespräch mit Tardini markant hervortretende desolante Lage der Welt und die Sorge um diese Welt zurückzuführen war:

„Aus einer Fragesituation in einer Unterredung mit dem Staatssekretär Kardinal Tardini ergab sich eine Lagebeurteilung der Welt, die in bedrohlichen Engpässen und Bedrängnissen versunken ist. Wir stellten unter anderem fest, wie man den Willen zum Frieden und zur Eintracht proklamierte, dies aber insgesamt mit zunehmenden Unstimmigkeiten und wachsender Bedrohung ende. Was war da die Aufgabe der Kirche? Muss das mystische Schiff Christi im Spiel der Fluten bleiben und in den Gefahren driften? – Aber ist es nicht gerade dieses Schiff, von dem nicht nur eine neue Warnung erwartet wird, sondern auch das Licht eines großartigen Beispiels? Was könnte dieses Licht sein? Der Gesprächspartner hörte mit aufmerksamem Respekt zu. Plötzlich erhellte Unser¹¹ Denken eine große Idee, sich in diesem Augenblick erschließend und be-

⁹ Johannes XXIII., Ansprache *Questa festiva ricorrenza* an die Kardinäle am 25. Januar 1959 in St. Paul vor den Mauern: *Acta et Documenta Concilio Oecumenico Vaticano II Apparando I*, I, Rom 1960, 5; Übersetzung nach *Giuseppe Alberigo*, Die Ankündigung des Konzils, in: *ders./Klaus Wittstadt* (Hg.), *Geschichte des Zweiten Vatikanischen Konzils I*, Mainz 1997, 1 [Absatz 1], und Arbeitsübersetzung WK [Absatz 2].

¹⁰ *Acta et Documenta Concilio Oecumenico Vaticano II Apparando II*, I, Rom 1964, 237 [Arbeitsübersetzung WK].

¹¹ Der Bischof von Rom spricht im Majestätsplural. Gemeint ist also das Denken von Johannes XXIII.; siehe dazu die folgende Episode: „Er [Johannes XXIII.] verfiel immer wieder in die Ichform und fügte einmal hinzu: ‚Man sagt mir immer, ich soll ‚Wir‘ sagen; die göttliche Vorsehung hat es ebenso gefügt, dass ich bescheidene Gestalt Papst geworden bin.“ [Audienz der deutschen Bischöfe bei Johannes XXIII. am 24. November 1962. (Vertraulicher Bericht für die deutschen Bischöfe): Kardinal König Archiv Wien, S. 3].

gleitet von unaussprechbarem Vertrauen auf den göttlichen Meister. Und auf Unse-re Lippen stieg ein Wort, feierlich und ein-prägsam. Unsere Stimme sprach es zum ersten Mal aus: ein Konzil! Um die Wahr-heit zu sagen: Sogleich war da die Angst [...] Aber die Antwort ließ nicht auf sich warten. Eine offensichtliche Rührung ver-breitete sich über das Gesicht des Kardi-nals. Seine Zustimmung war unmittelbar und begeistert.“¹²

In der friedlosen Lage der Welt erkannte es Johannes XXIII. als Verantwortung der Kirche, selbst die Initiative zu ergreifen, um *der Welt* den Weg zu Frieden und Rettung zu weisen. Die Kirche sollte also selbst nicht „im Spiel der Fluten bleiben und in den Gefahren driften.“ Die Asso-ziation zum Schiff mit den Jüngerinnen und Jüngern im Sturm drängt sich auf (vgl. Mk 4,35–41 par). Die Kirche sollte auch nicht einfach nur wiederum warnen, sondern selbst „das Licht eines großartigen Beispiels“ sein. „Was könnte dieses Licht sein?“ – Als Antwort auf *diese* Frage ergab sich die Idee eines Konzils.¹³ Diese auslö-sende Akzentsetzung ist zu beachten, weil sie typisch für das pastoral ausgerichtete theologische Denken des Bischofs Johan-nes ist und weil sie prägend bleibt für jene

Jahre der Vorbereitung und sodann für das Konzil.

Der Aspekt einer vorrangigen Aus-richtung auf die Welt kann hier nicht weiter verfolgt werden. Stichwortartig sei an zwei gedankliche Entwicklungslinien erinnert, in denen diese für die Kirchen-versammlung beabsichtigte Perspektive erkennbar wird:

(1) Johannes XXIII. hat den Gedan-ken vom „Licht“ als Orientierungspunkt für die Welt in der Vorbereitungszeit des Konzils mehrfach, insbesondere in seiner Rundfunkansprache am 11. September 1962 aufgegriffen. Bei dieser Gelegenheit hat er dieses Licht mehrfach benannt:

„Lumen Christi [Licht Christi], Deo gratias, gleichsam als ob sie [die Kirche] sagte: ja, Licht Christi, Licht der Kirche, Licht der Völker.“¹⁴

Unschwer ist der Bezug zur Liturgie der Osternacht als *der* christlichen Gedächtnisfeier für die Rettung des Menschen schlechthin zu erkennen. Ebenso kann eine assoziative Verbindung zum Eröff-nungssatz der Dogmatischen Konstitution über die Kirche *Lumen gentium* hergestellt werden, die das Konzil zwei Jahre später (also 1964) verabschieden wird: *Lumen gentium cum sit Christus*. Der fundamenta-

¹² *Johannes XXIII.*, Ansprache bei der Audienz für die Gläubigen aus Venedig am 8. Mai 1962: Acta et Documenta II, I (s. Anm. 10), 236–238, hier 236–237 [Arbeitsübersetzung WK].

¹³ Siehe dazu auch den Eintrag in das Geistliche Tagebuch vom 15. September 1962: „Ohne zuvor daran gedacht zu haben, habe ich in einem ersten Gespräch mit meinem Staatssekretär [Kardinal Domenico Tardini] am 20. Januar 1959 die Worte: Ökumenisches Konzil, Diözesansynode und Neufassung des kirchlichen Gesetzbuches ausgesprochen, ohne je zuvor daran gedacht zu haben und entgegen allen meinen Ahnungen und Vorstellungen über diesen Punkt.“, in: *Johannes XXIII.*, Geistliches Tagebuch, hg. v. *Loris Capovilla*, Freiburg i. Br. ¹⁰1966, 349–350, Zitat 350.

¹⁴ *Johannes XXIII.*, Radioansprache *Ecclesia Christi lumen gentium* [„Die Kirche Christi – Licht der Völker“]: Acta et Documenta II, I (s. Anm. 10), 348–355, hier 349–350. Deutscher Text der Radiobotschaft in Herder Korrespondenz 17 (1962/63), 43–46, jetzt auch in: *Peter Hünermann / Bernd Jochen Hilberath* (Hg.), Herders Theologischer Kommentar zum Zweiten Vatikanischen Konzil 5, Freiburg i. Br. 2006, 476–481, hier 477, vgl. auch 481.

le Begründungscharakter dieses Satzes bildet die Grundlage jeglichen Handelns der Kirche: „Weil Christus das Licht der Völker ist“, kann und muss sie das Evangelium in die Welt verkündigen –, dies gleichsam als das „Zeichen und Werkzeug für die innigste Vereinigung mit Gott wie für die Einheit der ganzen Menschheit“ – wie es das Konzil in Art. 1 dieses Dokuments formulieren wird.¹⁵ Auch in der an Kardinal Franz König gerichteten Botschaft von Johannes XXIII. an die beim Katholikentag 1962 in Salzburg versammelten Menschen nimmt der Bischof von Rom diese metaphorische Sprechweise auf. Im Blick auf die „Verwirklichung des großen Anliegens des bevorstehenden Konzils“ bringt er die Hoffnung zum Ausdruck, „dass die Kirche, gestärkt durch den Geist der Wahrheit (Joh 15,26) den Menschen *aufleuchte* als mystischer Leib des Herrn, verklärt, rein, heilig (vgl. Eph 5,27).“¹⁶

(2) In der genannten Radioansprache vom 11. September 1962 hat Johannes XXIII. auch erstmals einen zweigestaltigen Zugang zur Reflexion über die Kirche öffentlich vorgestellt und benannt. Er sprach von einer Vertiefung des Selbstverständnisses der Kirche als Vorausset-

zung dafür, dass sie ihr Wirken gegenüber der Welt präsentieren könne. In diesem Zusammenhang gebrauchte er die Unterscheidung zwischen einer Kirchen-Reflexion *ad intra* und sodann *ad extra* – nach innen und nach außen also.¹⁷ Es ist nicht nur festzuhalten, dass das Konzil diesem Konzept mit der Erarbeitung von zwei Kirchendokumenten Rechnung trug, die jeweils schwerpunktmäßig einen dieser Reflexionswege verfolgten. Auch in den Dokumenten selbst kommt diese doppelte Blickrichtung von Kirche verschiedentlich zum Ausdruck.¹⁸

Aber kehren wir zum Leitbegriff dieser Überlegungen zurück. Dabei muss ich Ihre Aufmerksamkeit auf die Frage lenken, *worauf* sich das Wort *Aggiornamento* bezieht: Der Bischof von Rom verbindet in der Vorbereitungszeit des Konzils den Begriff mehrfach mit der Revision des Kirchenrechts. Dieses soll „aufdatiert“, auf den heutigen Stand gebracht werden – um den italienischen Begriff auf seine ursprüngliche Bedeutung und Herkunft aus der Sprache der Finanzbuchhaltung zurückzuführen.¹⁹ Frau oder man darf diese Beobachtung nun sicher nicht einseitig

¹⁵ *Lumen gentium* (s. Anm. 6), Art. 1.

¹⁶ *Johannes XXIII.*, Botschaft vom 26. Mai 1962 an Kardinal Franz König, Erzbischof von Wien, und an alle Gläubigen von Österreich, die zum Katholikentag in Salzburg versammelt sind, in: *Discorsi Messaggi Colloqui del Santo Padre Giovanni XXIII.* IV, Rom 1963, 1012–1014, Zitat 1014 [Original deutsch; Hervorhebung WK].

¹⁷ *Johannes XXIII.*, Radioansprache *Ecclesia Christi lumen gentium* (s. Anm. 14), hier 350 (deutscher Text, 477).

¹⁸ Siehe z. B. *Gaudium et spes* (s. Anm. 5), Art. 2: „(Wen das Konzil anspricht). Daher wendet sich das Zweite Vatikanische Konzil nach einer tieferen Klärung des Geheimnisses der Kirche ohne Zaudern nicht mehr bloß an die Kinder der Kirche und an alle, die Christi Namen anrufen, sondern an alle Menschen schlechthin in der Absicht, allen darzulegen, wie es Gegenwart und Wirken der Kirche in der Welt von heute versteht. Vor seinen Augen steht also die Welt der Menschen, das heißt die ganze Menschheitsfamilie mit der Gesamtheit der Wirklichkeiten, in denen sie lebt. [...]“ Vgl. dazu *Hanjo Sauer*, Die Kirche als das pilgernde Volk Gottes, in: *Hanjo Sauer / Winfried Haunermann*, Liturgie – Spiegel des Kirchenbildes (Kardinal König Bibliothek 3), Wien 2013, 10–62, hier bes. 55–62.

¹⁹ Siehe so *Ludwig Kaufmann / Nikolaus Klein*, *Johannes XXIII.* (s. Anm. 1), 59.

engführen. Aber es ist festzuhalten, dass der damalige Bischof von Rom Diözesansynode und Konzil als Voraussetzungen dafür erachtete, um die *Ordnung* der Kirche *à jour* zu bringen.²⁰ Im Blick auf diesen Vorgang hielt er in der schon zitierten Ansprache vom 8. Mai 1962 fest:

„Es geht darum, die kirchliche Gesetzgebung an die neuen Formen des christlichen Apostolats [will heißen: an die heutige Verkündigung] und der sozialen Gegebenheiten anzupassen.“²¹

Wie die eingangs zitierte Passage aus der Eröffnungsrede zum Konzil zeigt, bezog Johannes XXIII. bei jenem Anlass das Leitwort *Aggiornamento* insgesamt auf die Vorgangsweise und Aufgabe dieser Kirchenversammlung. Damit nimmt er einen Grundgedanken wieder auf, den er bereits im Einberufungsdekret für die Diözesansynode von Venedig im Jahr 1957 verwendet hatte.²² Vor allem fällt auf, dass Johannes XXIII. im ursprünglichen italienischen Manuskript der Eröffnungsansprache zum Konzil den Begriff im Plural geschrieben hat und von „opportuni aggiornamenti“ spricht.²³

Dies ist – nach gegenwärtigem Wissensstand – der einzige Pluralbeleg des Wortes *Aggiornamento* im Kontext der Konzilsvorbereitung und des Konzils. Der Bischof von Rom ist sich offensichtlich

im Klaren, dass der angepeilte Weg der Kirche in das Heute seiner Zeit ein sozusagen modularer Prozess sein wird, der von dieser Kirchenversammlung (und darüber hinaus) viele einzelne Schritte erforderlich macht. Mit einem Kirchenereignis, selbst mit einem Konzil ist das *Desiderat Aggiornamento* nicht ein- für allemal abgehandelt. Die Feier des Konzils ist dafür allerdings als gleichsam identifizierbarer Initialimpuls zu verstehen. Damit kommt die Gesamtperspektive jedoch keinesfalls aus dem Blick. Am 1. August 1962, also etwas mehr als zwei Monate vor Eröffnung des Konzils, betont der Bischof von Rom gegenüber den Teilnehmenden an einer internationalen Wallfahrt von Ministranten:

„Unter diesem Gesichtspunkt macht ihr euren Beitrag zum guten Ausgang des Ökumenischen Konzils, das ein Konzil des *Aggiornamento* sein möchte – vor allem hinsichtlich der tieferen Kenntnis und Liebe zur geoffenbarten Wahrheit, hinsichtlich des Eifers in der Frömmigkeit, hinsichtlich der Reinheit des Lebens.“²⁴

Ein „Konzil des *Aggiornamento*“ also – wobei Johannes XXIII. zugleich verdeutlicht, in welche Richtung diese Verheutigung zu gehen hat: Es ist die Vertiefung im Glauben (also der geoffenbarten Wahrheit), in der Spiritualität und (in der Folge) in einer entsprechenden Lebensführung. Gegen-

²⁰ Siehe dazu Walter Kirchschläger, *Kirche im Aufbruch. Der Weg zum Konzil* (Kardinal König Bibliothek 1), Wien 2012, hier 23.24.97–99.

²¹ *Acta et Documenta II*, I (s. Anm. 10), 238.

²² Beleg bei Ludwig Kaufmann / Nikolaus Klein, Johannes XXIII. (s. Anm. 1), 59 mit Anm. 58. Im lateinischen Text ist der Begriff nicht enthalten, sondern mit der Wendung „*opportunis inductis emendationibus*“ – also auch im Plural – umschrieben. Siehe Walter Kirchschläger, *Kirche im Aufbruch* (s. Anm. 20) 98.

²³ Johannes XXIII., *Gaudet Mater Ecclesia* (s. Anm. 1), n. 6; Ludwig Kaufmann / Nikolaus Klein, Johannes XXIII. (s. Anm. 1), 124.

²⁴ Johannes XXIII., Ansprache an die Ministranten am 1. August 1962: *Acta et Documenta II*, I (s. Anm. 10), 304 [Arbeitsübersetzung WK].

über den österreichischen Gläubigen hatte der Bischof von Rom im Mai 1962 dieses Anliegen ähnlich konkretisiert:

„Wirkt daher ein jeder von euch mit zur Verwirklichung des großen Anliegens des bevorstehenden Ökumenischen Konzils durch echte innere Erneuerung eurer selbst, durch Vertiefung wahrhaft christlichen Lebens im Geiste Jesu Christi in eurer Familie, in eurer Pfarrei, im Bereich eurer beruflichen Tätigkeit, [...]“²⁵

All dies geschieht nicht als innerkirchlicher Selbstzweck, sondern als lebendiges Glaubenszeugnis in die Welt. Dies kommt bei einer privaten Begegnung des Bischofs von Rom mit den deutschen Bischöfen während der ersten Session des Konzils am 24. November 1962 erneut zum Ausdruck. Im Protokoll zu dieser Begegnung wird Johannes XXIII. in folgender Weise zitiert:

„[...] das Konzil sei zugleich eine glückliche Gelegenheit, dass hier die Gemeinschaft aller Oberhirten zu einer noch tieferen Übereinkunft über die Art der Verkündigung der Frohbotschaft gelange und *ihre Anwendung auf die Erfordernisse der Menschen, insbesondere auch in ihrem gesellschaftlichen Leben* am besten erfüllt werden können.“²⁶

Das Konzil ist Johannes XXIII. auf diesem Weg einer Verheutigung hinein in die Welt gefolgt. Die Väter „waren überzeugt, dass ihr Anliegen, die äußere Gestalt der Kirche und die Art der Verkündigung der alten geoffenbarten Wahrheiten der neuen Zeit

anzupassen, bei Papst Johannes in besten Händen ruhte.“²⁷

1.3 Biblische Grundlegung

Johannes XXIII. hat die Bedeutung von Aggiornamento also erneut in das Bewusstsein der Kirche gerückt. Dabei nimmt er eine Methode auf, welche die Kirche bereits in ihren Anfängen geprägt hat. Schon die frühe Kirche hat versucht, sich in immer neue Umstände ihres Lebensumfeldes und damit eines neu adjustierten Selbstverständnisses – durchaus in einem sehr weit ausholenden Sinn – einzuordnen und sich darin zurecht zu finden.

In den Schriften der Bibel können in zweifacher Weise theologische Perspektiven nachverfolgt werden, die als methodisches Grundrepertoire eines Aggiornamento zu verstehen sind:

(1) Verheutigung als Lebensrichtlinie für das Leben von Kirche leitet sich theologisch von der entsprechenden Vorgangsweise Gottes ab. In seiner Zuwendung zum Menschen spricht dieser Gott kontinuierlich, zugleich immer neu, immer auf andere Weise zum Menschen. Diese Rede spitzt sich bekanntlich zu, wenn Jesus von Nazaret in diese Welt eintritt – die Gottesrede in Jesus Christus also inkarniert wird, so dass sie Person/Mensch wurde. Gott führt diese seine Rede in gewissem Sinn in der Kirche, insbesondere in ihrer sakramentalen Wirklichkeit, fort bis zu einem Leben in Überfülle (vgl. Joh 10,10) jenseits dieser Welt. In Inhalt, Gestalt und Intensität ist

²⁵ Johannes XXIII., Botschaft vom 26. Mai 1962 an Kardinal Franz König (s. Anm. 16), 1014.

²⁶ Audienz der deutschen Bischöfe bei Johannes XXIII. (s. Anm. 11), 4 [Hervorhebung WK].

²⁷ Josef Frings [(1887–1978), Kardinal 1946, Erzbischof von Köln 1942–1969, Mitglied des Konzilspräsidiums. Ausführlicher dazu Clemens Carl, Art. Frings, Josef, in: Michael Quisinsky / Peter Walter, Personenlexikon zum Zweiten Vatikanischen Konzil, Freiburg i. Br. 2012, 110–111], Nachruf auf Johannes XXIII., in: Die Friedensenzyklika Papst Johannes' XXIII. (Herder-Bücherei 157), Freiburg i. Br. 1963, 7–10, Zitat 9.

sie den jeweiligen Menschen angepasst, sodass im Zeugnis der Bibel diesbezüglich eine inkulturierte Vielfalt vorliegt.

Diese Rede an den Menschen geschieht in dessen unmittelbarem Lebenskontext, also im Heute des Menschen. So trifft der Ruf Gottes den Abraham in Ur in Chaldäa und motiviert ihn dazu, sich auf den Weg zu machen (vgl. Gen 12). Mose wird im Kontext der Unterdrückung der Mosesippe in Ägypten berufen (vgl. Ex 2–3). Jeremia muss seine Tätigkeit angesichts des drohenden Endes des Südreiches Juda und der Zerstörung Jerusalems aufnehmen (vgl. Jer 1). Nehemia macht sich vom Hof des Artaxerxes auf den Weg zurück nach Jerusalem (vgl. Neh 2,1) usw. Nur nebenbei beachten wir, dass es sich nicht immer, aber des Öfteren um Aufbruchs- und Weggeschichten handelt, und dass diese Anrede Gottes zumeist mit entsprechenden Heilszusagen Gottes verbunden sind: Zahlreiche Nachkommenschaft, Befreiung aus der Sklaverei, Wiederaufbau des Tempels in Jerusalem ...

Unter den neutestamentlichen Verfassern hat Lukas dieser Grundidee eine eigene sprachliche Gestalt gegeben. In seiner Evangelien-schrift spricht er mehrfach vom „Heute des Heils“, das sich im Christusgeschehen und aufgrund dessen immer neu ereignet – und zwar in je verschiedener Entfaltung. Die Verkündigung des Evangelisten ist daher nicht Erinnerung, sondern

Gegenwärtigsetzung von Gottes Heil in Jesus Christus.²⁸ Es ist das jeweils gegebene *Heute* als der Augenblick der je spezifischen Rettungsabsicht Gottes, auf das Lukas seine Adressatinnen und Adressaten anhand der Jesusbotschaft einstimmen möchte.

(2) Gerade am lukanischen Vorgehen bei der Niederschrift der Apg kann eine zweite Perspektive erkannt werden: Es ist das Prinzip der *normativen Relektüre*.²⁹ Lukas verfolgt in der Apg nicht in erster Linie ein berichtend-historisches Interesse. Er unterzieht in seinem „Blick zurück“ einzelne Punkte des Lebens der ersten zwei Generationen nach Ostern einer reflektierten Sichtweise. Diese ist „nach vorn“, auf seine Kirche also, ausgerichtet und hat zum Ziel, die Anfänge von Kirche von Ostern her als paradigmatische Wirklichkeit für Kirche auch in seiner Zeit zu präsentieren.³⁰ Das Erzählte wird also aus dem Blickwinkel einer *Brille für die Gegenwart* an die gegenwärtigen Adressatinnen und Adressaten dargestellt. (Als Beispiel können die Sammelberichte über die Kirche in Jerusalem herangezogen werden: Anhand der Stichworte *Lehre der Apostel, Gemeinschaft, Teilen, Gebet, Brechen des Brotes* – und dies alles in *Beharrlichkeit* – wird eine Grundstruktur kirchlichen Lebens entwickelt, die Lukas ohne Zweifel als normativ für jene Kirche erachtet, für die er Jahrzehnte nach den Anfängen um 80–90 n. Chr. schreibt [vgl. Apg 2,42–47; 4,32–37; 5,12–16]).³¹

²⁸ Siehe dazu Lk 2,11: „Heute ist euch in der Stadt Davids der Retter geboren [...]“; Lk 4,21: „Heute hat sich das Schriftwort, das ihr eben gehört habt, erfüllt.“; Lk 5,26: „Heute haben wir etwas Unglaubliches [ein Paradoxon] gesehen.“; Lk 19,9: „Heute ist diesem Haus das Heil geschenkt worden.“; Lk 23,43: „Heute noch wirst du mit mir im Paradies sein.“

²⁹ „Relektüre“ bedeutet dem Wortsinn nach, dass ich etwas (eine Schrift, eine Erzählung, ein Ereignis) nochmals thematisiere und es dabei in meine Gegenwart transferiere, also zu dieser Gegenwart in Bezug setze.

³⁰ Siehe dazu den geglückten Buchtitel von Thomas Söding, *Blick zurück nach vorn. Bilder lebendiger Gemeinden im Neuen Testament*, Freiburg i. Br. 1997.

³¹ Die Methode ist angewendet bei Walter Kirchschläger, *Ortskirchen im Neuen Testament. Bestandsaufnahme und Folgerungen für morgen*, in: *ders. / Anneliese Hecht / Leo Novak, Kirchen-*

In diesem Zusammenhang könnte auch generell auf die paulinischen Schriften verwiesen werden. Nur schon der unterschiedliche Themenkatalog seiner Briefe lässt erkennen, wie sehr er die Botschaft jeweils konkret „verheutigt“.

Dies bedeutet: Die gesamte Offenbarung Gottes, wie sie in der Bibel bezeugt ist und vorliegt, ist grundlegend vom Prinzip des Aggiornamento bestimmt. Dies gilt sowohl für die Gottesrede selbst, und es könnte gar nicht anders sein, wenn Gott jeweils in den geschichtlichen Augenblick hineinspricht und -handelt – ist doch Geschichte ein sich stets verändernder Prozess. Und das gilt auch für das entsprechende biblische Zeugnis als Relektüre des ursprünglichen Geschehens oder der ursprünglichen Überlieferung, das von den Verfassern der Schriften auf ihre Adressatinnen und Adressaten hin formuliert wird: Aggiornamento also als eine Methode, die dem Sprechen Gottes und damit seinem Wort zugrunde liegt.

1.4 Mögliche Beispiele des Aggiornamento

Aus diesem Bestreben, die Botschaft über Jesus Christus ins Heute zu verkündigen, ergibt sich für die ersten nachösterlichen Generationen der Imperativ einer kreativen Entwicklung. Die frühe Kirche hat die Jesusworte und die Jesuspraxis weder unverändert wörtlich übernommen noch buchstäblich imitiert, sondern sie hat sie nach dem Bedarf ihres je neuen Umfeldes weiterentwickelt, um sie so zu „verheutigen“. Nur so konnte die Kirche die Menschen erreichen, konnte sie den Gegebenheiten

ihres vielfältigen Umfelds und ihrem Auftrag gerecht werden. Natürlich galt es dafür das jeweils gegenwärtige Umfeld zu analysieren – eine Aufgabe, die schon damals nicht einfach war und auch nicht immer konfliktfrei gelöst werden konnte.

Nur in Stichworten nenne ich einige Bereiche, in denen im Neuen Testament selbst Aggiornamento aufgezeigt werden kann. Jedes der genannten Beispiele müsste in einer eigenen Studie behandelt werden:

- Die Vielfalt und Verschiedenheit der Strukturformen in den Kirchen am Ort.
- Die Ausweitung der Binde- und Lösevollmacht im MtEv (also die Entwicklung von Mt 16,19 zu Mt 18,18).
- Der lehrmäßige Umgang mit der Trennung von Ehen in 1 Kor 7,12–16 und Mt 5,27–32; Mt 19,9.
- Die Entwicklung verschiedener Formen (und Auffassungen) zur Feier des Herrenmahls, wie sie sich in den Einsetzungsberichten (Mk 14,22–25 und Parallelen; 1 Kor 11,23–26) und in der joh Deutung des Herrenmahls (Joh 6) spiegeln.
- Die Formulierung der Jesusrede in so genannten „Herrenworten.“

Vor allem darf nicht übersehen werden, dass die frühen Kirchen nicht nur die Gestalt und Sprache, sondern selbst in Kernbereichen ihrer Verkündigung auch die inhaltlichen Nuancen einem steten Aggiornamento unterzogen haben, sie also eingepasst haben in die Umstände ihres Lebensumfeldes. Deshalb ist in diesem Zusammenhang ausdrücklich auf die neutestamentliche Rede von Gott hinzuweisen; und ebenso ist die unterschiedliche Formulierung der Christusbotschaft und der Botschaft über Jesus Christus zu beachten.

visionen. Biblische Perspektiven für eine zukunftsfähige Kirche, 15–51, sowie *ders.*, „Die Kirchen Gottes (die in Judäa sind) in Christus Jesus“ (1 Thess 2,14). Anmerkungen zur Präambel einer Kirchenverfassung (Luzerner Universitätsreden 23), Luzern 2012 [= Schweizerische Kirchenzeitung 180 (2012), 403–407.432.437–439].

Zu keiner Zeit ist Verheutigung ein willkürlich vorgenommener Prozess. Er muss sich an den Gegebenheiten der konkreten Welt ausrichten, in die hinein gesprochen, bzw. gelebt wird – was also eine Auseinandersetzung mit den Zeichen der Zeit erforderlich macht.

Der Autor: geb. 1947; Studium der Theologie und Philosophie an der Päpstlichen Universität Gregoriana und an der Universität Wien, Promotion 1972 in Wien; 1981 an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien für Exegese des Neuen Testaments habilitiert; im gleichen Jahr erhielt er den Kardinal-Innitzer-Preis; von 1980–1982 leitete er die Wiener Theologischen Kurse

und den Fernkurs für theologische Bildung; Kirchschläger war 1982 bis zu seiner Emeritierung ordentlicher Professor für Exegese des Neuen Testaments an der Theologischen Fakultät der Universität Luzern, von 1990 bis 1993 war er Rektor der Theologischen Fakultät Luzern, die unter seiner Amtszeit zur Hochschule Luzern mit zwei Fakultäten (Theologie, Geisteswissenschaften) umstrukturiert wurde; von 1997 bis 2000 leitete er als Rektor die Hochschule Luzern, von 2000 bis 2001 war er Gründungsrektor der Universität Luzern. Publikationen: *Die Anfänge der Kirche. Eine biblische Rückbesinnung*, Graz 1990; *Kleiner Grundkurs Bibel*, Neuauflage Kevelaer 2002; *Kleine Einführung in das Neue Testament*, Stuttgart 2012.

(Fortsetzung im nächsten Heft)

Das Konzil heute

JOHANNES SCHELHAS

Das Zweite Vatikanische Konzil heute Geschichte – Themen – Ertrag

Die Bedeutung des Zweiten Vatikanischen Konzils für die heutige Theologie und kirchliche Praxis. Anhand ausgewählter Themen bringt der Autor die Texte des Konzils neu ins Bewusstsein und stellt ihr Potential für heute heraus. Denn aus der soliden Kenntnis der Texte können Christen von heute die Kirche und Welt von morgen dem Evangelium gemäß gestalten.

232 S., kart., ISBN 978-3-7917-2622-9
€ (D) 24,95 / € (A) 25,70 / auch als eBook



Verlag Friedrich Pustet



www.verlag-pustet.de